

Die Kreidestadt

Inhalt: Durch niederträchtige Fehlinformation wird eine entstehende Jungen-Mädchen-Freundschaft in Gefahr gebracht.

Stichworte: Mädchen – Junge – gemeinsames Vorhaben – Kreativität – erste Zuneigung – Verabredung – Erwartung – Fehlinformation – Verleumdung – Enttäuschung – hilfloser Zorn – Kurzschlusshandlung – Zerstörung – überraschendes Erkennen – Verwirrung

Alter: ab 12 Jahren

Dass Benze rote Haare hatte, war kein Problem. Einmal hatte einer gewagt, einen Witz zu machen, aber das war lange her.

„Holt die Feuerwehr!“, hatte er geschrien. „Dem Benze brennt sein Hirn. Die Flammen schlagen schon raus!“

Dann hatte er Benzes rechten Haken zu spüren bekommen und es war Ruhe gewesen. Alle respektierten Benze. Es war nicht so, dass er es nötig hatte, mit einem Mädchen zu spielen. Aber das, was er mit Mandi machte, war etwas Besonderes. Etwas Tolles war das:

Mandi und Benze bauten eine Stadt. Genau genommen malten sie sie bloß. Mit Kreide. Ganz hinten, in der Ecke des großen Parkplatzes, da, wo früher die alten Karren von den Lagerhallen gestanden hatten.

Sie hatten sich da mal zufällig getroffen und rumgealbert. Und auf einmal hatte Mandi mit Kreide Striche um Benze rumgemalt.

„Jetzt bist du im Gefängnis“, hatte sie gesagt. „Da kommst du nicht mehr raus!“

Benze war natürlich mit einem Satz weg. Als er hinter ihr her wollte, hatte sie ‚Halt‘ geschrien. Auf dem Ende einer Kreidelinie hatte sie gestanden.

„Ich bin ganz oben auf einem Telefonmast! Da kannst du nicht ran!“

So hatte das angefangen. Benze hatte einen Sportplatz gemalt. Mandi Häuser mit Fenstern und Schornsteinen obendrauf.

Ein Park mit Bäumen war entstanden, eine Fabrik, in der Schokolade hergestellt wurde, ein Supermarkt, ein Schießstand, eine Kirche, ein Kino, zwei Hochhäuser, ein Krankenhaus und zwischen allem Straßen. An den Ecken standen Eisbuden. Ein kleiner Teich war da und dahinter ein Schloss.

„Hier wohne ich“, sagte Mandi.

Benze baute sich lieber ein Motorrad.

„Brr, beng, beng“, startete er.

„Mensch“, sagte Mandi, „mach doch nicht so’n Lärm! Du weckst ja alle auf!“

„Wen denn?“, wollte Benze wissen.

„Na ja“, sagte Mandi. „Die Leute. Und die Tiere im Zoo.“
Au ja, sie wollten einen Zoo haben! Aber das war gestern gewesen. Und da war es dunkel geworden und sie hatten heim gemusst.

„Kommste morgen wieder her?“, hatte Benze gefragt.

Mandi hatte genickt.

Doch jetzt war morgen, und Benze war hier und Mandi nicht. Eigentlich hätte er ja anfangen können mit dem Zoo. Er wollte Raubvögel malen, die auf einer Stange saßen und Wölfe und Füchse und Urtiere mit riesigen Hörnern.

Aber allein machte es keinen Spaß. Benze ging durch seine Stadt. Er hatte die Taschen voller Kreide. Extra gekauft.

Nur um sie auszuprobieren, brachte er Feuerleitern an den Hochhäusern an. Er machte sie rot. Blau, gelb und grün hatte er auch. Mandi würde gucken.

Er rannte rum und hielt nach ihr Ausschau. Vielleicht war ja gar nicht so viel Zeit vergangen. Aber Benze schienen es Stunden zu sein. Das Motorrad, das er gestern gemalt hatte, kam ihm blöd vor. Er fand einen Stein und trat ihn in Mandis Schloss. Sie hatte auch Blumen hingezeichnet. Sonnenblumen.

Jetzt komm aber!, dachte Benze.

Warten lag ihm nicht. Das hielt er nicht aus. Er nahm ein Stück Kreide aus der Tasche, warf es in die Luft und fing es wieder.

Dann hörte er das Fahrrad quietschen. Der Bursche blieb neben ihm stehen. Es war der, der für die Lagerhallen rumfuhr.

„Was machst’n?“, fragte er.

„Nix“, sagte Benze.

„Wartest du auf die?“, fragte der Bursche. „Die kommt heut nicht. Die spielt in der Steinstraße mit den anderen.“

„Ach Quatsch!“, sagte Benze. „Ich warte überhaupt nicht.“

„Na, denn“, sprang der wieder auf sein Fahrrad und sauste ab.

Mandi spielte in der Steinstraße mit den anderen. Und er, der Trottel, stand hier und wartete! Eine Hitze stieg Benze in den Kopf, eine rote, wolkige Hitze, die ihn wild machte und ganz sinnlos.

Zuerst zerstörte er das Schloss, rieb es mit seinen Kreppsohlen weg. Spuckte hin und rieb. Die Sonnenblumen zertrampelte er, den Teich.

Er radierte die Schornsteinhäuschen aus, die Schokoladenfabrik, den Supermarkt, das Krankenhaus, die Hochhäuser, alles.

Spuckte hin, wischte und stampfte und spuckte und kreiselte mit seinen Sohlen Linien aus, machte weg, zerstörte und konnte schon gar nicht mehr spucken, weil sein Mund so trocken war.

Die ganze Stadt!, dachte er. Die ganze Stadt! Alles muss weg!

Als Mandi plötzlich neben ihm auftauchte, erstarrte er.